Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 27 (1943)

Heft: 9-10

Rubrik: Geschäftliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von der Unklarheit des Denkens herrührt. Wenn zwei Satgegenftande oder "Subjekte" durch "und" zu einer Gruppe verbunden werden, muß die Aussage natürlich in der Mehrzahl stehen: "Die deutsche und die französische Sprache machen den Unterschied." Wenn die awei Gegenstände aber nicht ausammengefaßt, sondern im Gegenteil von einander getrennt und einander vielleicht sogar gegenübergestellt werden, hat die Mehrzahl keinen Sinn. Das gilt schon beim einsachen "oder". Wenn wir nicht wissen, ob Hans oder Heinricht der größere Sünder sei, so wissen wir doch, daß nur einer der größere sein kann; wir sagen also "sei" und nicht "seien". Nun gibt es aber noch ein anderes "oder". Sinen Saß wie "Für meinen Saumen sin den der Hird die besten Leckerbissen" werden wir nicht als salsch empfinsen wird dem ist der Archer der Besten werden wir nicht als salsch empfinsen werden wird dem in der der Reche der Besten werden wird gesten versen des Reche den, weil damit nicht gesagt werden soll, es sei entweder das Reh oder dann der hirsch es kommt nicht sehr darauf an, ob es das eine oder das andere sei; man könnte hier ebensogut sagen "Reh und Hirsch"; nur kommen sie eben selten zusammen. Oder wenn Goethe in einem Brief einmal schreibt: "Ein oder das andere Resultat sols len hei nöherer Vertrachtung nicht kolken" so hätte er ebonsogut nur wollte er sich zu einer Mehrheit von Ergebnissen nicht gerade verpflichten. Wenn aber das "oder" die zwei Satgegenstände wirklich trennt, gar wenn der eine den andern ausschließt, dann kann nur die Einzahl stehen. Darum empfinden wir einen Satz wie den folgenden als falsch: "Es ist fraglich, ob ein trunksüchtiger Mann oder eine putssüchtige Frau im Sause mehr Schaden stiften." Da ist nur die Einzahl "ftiftet" richtig. Auch wo zwei Möglichkeiten einander mit "entweder . . . oder" gegenübergestellt werden, wird man nie die Mehr-"entweder . . . oder" gegenübergestellt werden, wird man nie die Mehrsahl seigen. Aber bei dem verneinenden Doppelbindewort "weder . . . noch herrscht wieder Verwirrung. Streng logisch genommen, könnte auch hier nur die Einzahl stehen: "Weder die deutsche noch die französische Sprache macht diesen Unterschied." Aber zwei Subjekte, die zusammengekoppelt werden, können in verschiedenm Grade von einander verschieden sein; sie können manches gemein haben sonst könnte man verschieden sieht dasslasse auslagen). Soger den Kodanken Ihres States von ihnen nicht dasselbe aussagen). Sogar den Gedanken Ihres Sages könnte man ichließlich auch jo ausdrücken: "Die deutsche und die französische Sprache mach en da keinen Unterschied." Es wirkt aber ftärker, wenn wir für das einsache "und" das verneinende Doppelsbindewort "weder . . . noch" und die Aussage in die Einzahl segen. Haller schreibt einmal von "Sonnensäulen, die weder Zeit noch Regen fäulen", die also weder von der Zeit noch vom Regen zum Kaulen fäulen", die also weder von der Zeit noch vom Regen zum Faulen gebracht werden können wie andere Säulen. Er will sagen: "die Zeit und Regen nicht fäulen." Goethe schreibt in einem Briefe: "... daß und Regen nicht faulen." Goethe schreibt in einem Briefe: "... daß weder Maß noch Berhältnis noch Stellung richtig und dem Auge angenehm bleiben." Auch hier könnte man sagen: "... daß Maß und Verhältnis und Stellung nicht richtig scheinen." Es kommt also darauf an, wie nahe die zwei oder mehr Gegenstände sich innerlich stehen. Zeit und Regen sind nah verwandte zerstörende Mächte; Maß, Verhältnis und Stellung bilden die den Eindruck ergebenden Kräste. Mun sind das Deutsche und das Französische beides Sprachen, aber doch fehr verschieden von einander und auch in unferm Beispiel nur doch sehr verschieden von einander und auch in unserm Beispiel nur dadurch verbunden, daß sie etwas nicht tun; darum werden wir sie als getrennte Dinge betrachten und die Einzahl sezen. Das sind aber schon ziemlich seine Unterscheidungen, und es ist nicht zu verwundern, wenn sogar ein Ersorscher des Schrifttums schreiben kann: "Weder Boccaccio noch Lasontaine haben solche Abweichung geduldet." Er hätte auch sagen können: "B. und L. haben das nicht geduldet"; wenn er das aber stärker ausdrücken, die beiden nicht mit "und" verbinden, sondern durch "weder . . . noch" trennen wollte, hätte er sie auch in der Aussage trennen und sagen sollen "hat geduldet". Es ist wirklich eine Unklarheit des Denkens im Spiel; er wußte nicht recht mollte er die heiden trennen ader verbinden. Abnlich ift es dazu Es ist wirklich eine Unklarheit des Denkens im Spiel; er wußte nicht recht, wollte er die beiden trennen oder verbinden. Ahnlich ist es dann mit "teils . . . teils". Darum ist der Satz falsch; ". . . teils waren es die Willkür des Geschmacks, teils die Willkür des Jufalls, die zu entscheiden hatten." Und so ist es mit "sowohl . . . als auch" und mit "nicht nur . . . sondern auch". Der Satz "Sowohl der Wortsschaft der deutschen Sprache, als auch die Formenlehre haben im Lauf des letzten Jahrhunderts merkliche Veränderungen ersahren" ist nicht gut und muß doch von einem stammen, dem nicht nur die Formenlehre, sondern auch die Satzlehre gesäusig sein sollte. Die Wehrsahl des Tätigkeitswortes macht in diesen Fällen immer den Eindruck, sie verwische einen Unterschied. und hintersäkt deshalb eine Unklarheit. fie verwische einen Unterschied, und hinterläßt deshalb eine Unklarheit.

Etwas milder muß man heute die Mehrzahl beurteilen nach den einsfachen Bindewörtern "wie" und "sowie". Eigentlich wird damit nur ein Ding mit einem andern verglichen; am Plaze wäre also die Einzahl, und wir sagen ja auch: "Gottfried Keller hatte wie Konrad Ferdinand Meper seiner Schwester viel zu verdanken." Aber die Bedeutung dieses "wie" hat sich der von "und" schon so weit genähert, daß wir ihm auch die Stellung von "und" geben, nämlich zwischen den zwei Hautwörtern; dann sezen wir die Mehrzahl und sagen: "Keller wie Meyer hatten ihrer Schwester viel zu verdanken." Wir nehmen auch keinen Anstoh mehr an einem Sage wie: "Arzsticher Kat sowie siebes volle Pssege drachten den Knaben bald wieder zu Kräften."

Allerlei

Die tragbare Basis. Das gibt's, z. B. eine Tragbahre ist eine "Basis", eine Grundlage für den Getragenen, die selber tragbar ist. Aber was sollen wir aus der "tragbaren Basis" machen, die nach einer Mitteilung aus dem Eidg. Bolkswirtschaftsdepartement in den neuen Wirtschaftsvershandlungen mit Deutschland gesucht wird?

Wenn die Verfasser dieser einigermaßen verdunkelten Volksausklärung klarer gedacht als geschrieben haben, dann schwebte ihnen vor: entweder eine Grundlage, welche die neue Ordnung werde tragen können — oder aber eine "Basis", mit der man sich zur Not absinden, die man als "erträge

lich" hinnehmen könne.

Wahrscheinlich ging die Absicht auf die erste dieser Mögslichkeiten aus, und dann haben wir die nicht mehr seltene Berwechslung zwischen tragbar und tragfähig, eines der zahllosen Zeugnisse der Sprachverlotterung unserer Zeit. E. Sch.

"Numen e Schwyzer." Wenn ich heute mit dem Belo, im Sportanzug und einem Beret auf dem Kopfe durch unsere Gegend fahre, wo längere Zeit polnische Internierte untergebracht waren und einige noch bei Landwirten beschäftigt sind, werde ich oft mit "Bonjour Monsieur" oder polnismit "dzien dobry pan" (Guten Tag, mein Herr) angesprochen.

Als ich einmal bei einer Barriere warten mußte, näherte sich mir eine junge Dame schüchtern mit den Worten: "Dobry wieczor pan" (guten Abend, mein Herr). Ich quittierte den Gutabendwunsch mit einem gütigen Lächeln. Hierauf zog sie Zigaretten und Schokosabe aus ihrer Handtasche und überreichte sie mir mit einer ungewöhnlich tiesen Verbeugung. "Ig danke-n-Ech vielmal, Frölein!" sagte ich hierauf in betontem Verndeutsch. Erschreckt wendete sich die Dame von mir ab und sagte zur Freundin, die neben ihr stand: "Es isch ja numen e Schwyzer!" (Aus dem Vieler "Expreß").

Geschäftliches

Eine wichtige Frage an unsere Mitglieder

Die Rechnung unseres Bereins schließt trot der Bermehrung der Mitgliederzahl und den ansehnlichen freiwilligen Beiträgen seit Jahren mit noch ansehnlicheren Rückschlägen. die durch die Berteuerung des Papiers und der Druckkoften, aber auch durch die Vermehrung unserer "Mitteilungen" von jährlich 6 auf 8 Nummern wohl begründet sind, die aber aus dem Vermögen gedeckt werden muffen. Für einen g funden Haushalt märe die Erhöhung des Jahresbeitrages schon längst nötig gewesen; mit Rücksicht auf die Zeitver= haltniffe und in der Hoffnung auf ihre baldige Befferung hat der Vorstand immer wieder darauf verzichtet, glaubt nun aber, das nicht länger verantworten zu können, und sieht sich genötigt, der nächsten Jahresversammlung, die am 28. No= vember in Basel stattfindet, den Antrag auf Erhöhung von 4 auf 5 Fr. zu stellen. Da die Iahresversammlung im Ber= hältnis zur Mitgliederzahl schwach besucht zu werden pflegt, möchten wir die Entscheidung nicht treffen lassen, ohne den übrigen Mitgliedern Gelegenheit gegeben zu haben, sich zu dem Untrag zu äußern. Wir bitten also jene Mitglieder, die gegen eine solche Erhöhung sind, uns dies so bald als mög-lich zu melden. Aus der Zahl dieser Meldungen können wir an der Jahresversammlung darauf schließen, wie sich die Maßregel auswirken würde. Von jenen Mitgliedern, die sich nicht melden, dürften wir dann wohl erwarten, daß sie das kleine, durch die Zeitverhältnisse nur zu wohl begründete Opfer auf fich nehmen und uns die Treue halten werden. Zuschriften sind zu richten an den Obmann, Dr. Steiger in Rüsnacht (Zürich).